

GEORG BIER

Selbsttäuschung bei
der Bischofswahl

SARAH RÖSER

Schwachstellen des
neuen Arbeitsrechts

ULRICH SCHLIE

Christliche Literaten
im Widerstand

77. Jahrgang | Januar 2023

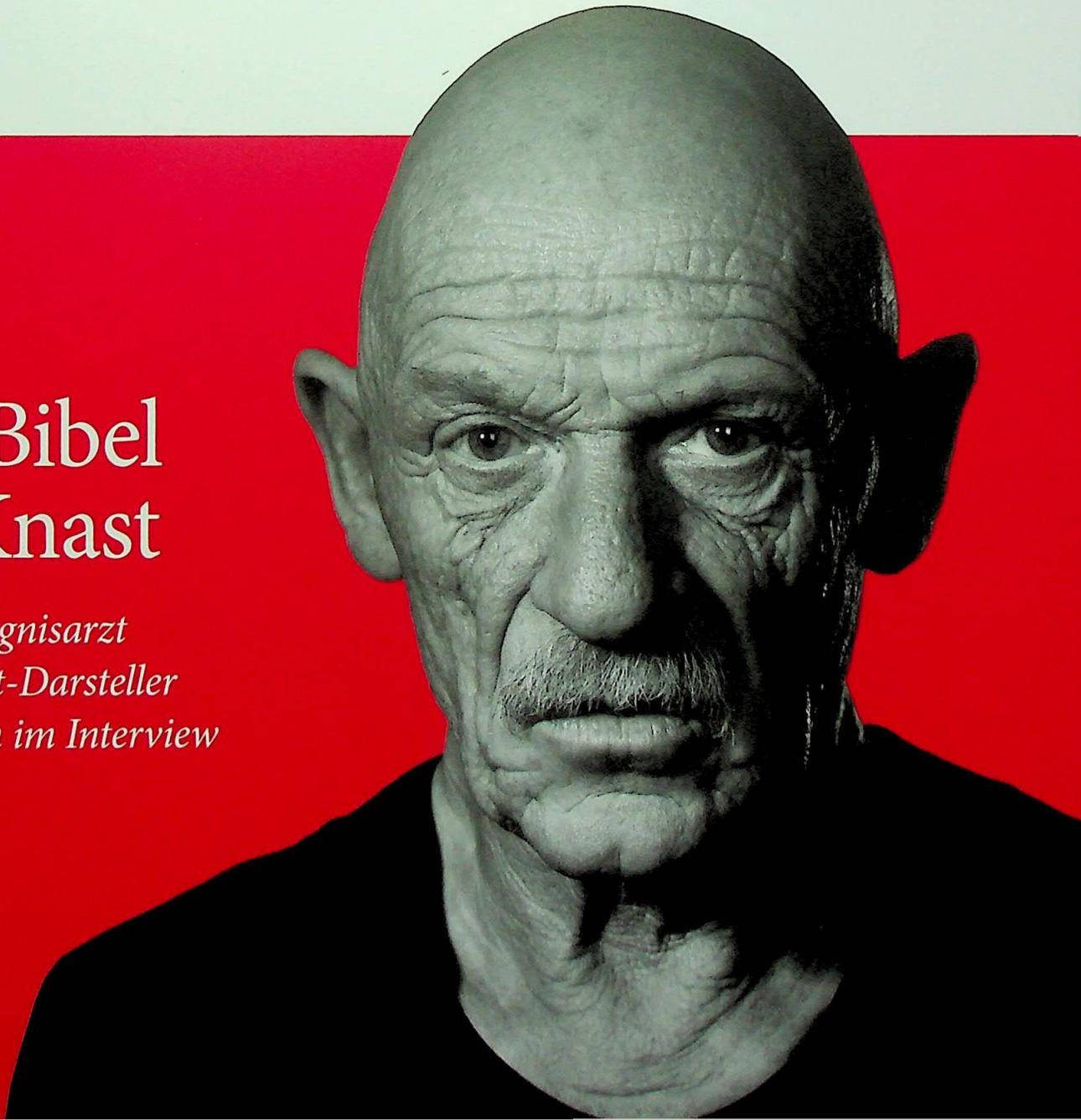
HERDER KORRESPONDENZ

1

MONATSHEFT FÜR GESELLSCHAFT UND RELIGION

Die Bibel im Knast

*Der Gefängnisarzt
und Tatort-Darsteller
Joe Bausch im Interview*



Christliche Schriftsteller in der Zeit des Nationalsozialismus

Widerständige Literaten

Manche christlichen Schriftsteller in der Zeit des Nationalsozialismus konnten mit ihrem Werk beträchtliche Auflagen erzielen, obwohl sie vom Regime zu unerwünschten Autoren erklärt worden waren. Einige von ihnen gingen in die innere Emigration und leisteten von dort aus Widerstand gegen die Weltanschauung der Nationalsozialisten, die ein pseudoreligiöses und pseudowissenschaftliches Gedankengebäude war. **VON ULRICH SCHLIE**

Wer die Bestsellerlisten aus der Zeit des Dritten Reiches studiert, stößt auf Bücher, die heute zumeist verstaubt in den Bücherschränken ihr Dasein fristen. Allenfalls kennt man die Namen der Autoren aus kommunalen Streitigkeiten um die Ersetzung von Straßennamen. Ludwig Ganghofers „Schloss Hubertus“, der „Wanderer zwischen zwei Welten“ von Walter Flex oder Hermann Löns' „Wehrwolf“ und Felix Dahms „Ein Kampf um Rom“ fallen in diese Kategorie. Aber auch inzwischen zu Klassikern aufgestiegene Bücher wie Waldemar Bonsels' „Biene Maja“ und Rainer Maria Rilkes „Kornett“ zählten 1938 zu den am meisten gelesenen Werken. Immerhin finden sich unter den Rängen der Erfolgsautoren neben den weit hin bekannten Ausländern Knut Hamsun, John Knittel, Margaret Mitchell und Selma Lagerlöf auch deutsche Namen wie Ernst Wiechert und Gertrud von le Fort, die mit ihrem Werk beträchtliche Auflagen erzielen konnten, obwohl sie vom nationalsozialistischen Regime zu den unerwünschten Autoren erklärt worden waren.

Sowohl Ernst Wiechert als auch Gertrud von le Fort sind den Weg der inneren Emigration gegangen. Es könnten weitere Namen hinzugefügt werden, die vielen Heutigen kaum mehr etwas sagen: Ricarda Huch, Werner Bergengruen, Otto von Taube. Dies gilt selbst für Reinhold Schneider, den 1903 in Baden-Baden geborenen Autor von „Las Casas vor Karl V.“ (1938), „Macht und Gnade“ (1941) oder „Elisabeth Tarakanow“ (1942).

Schneider gehörte damals zu den exponiertesten Vertretern des Widerstands gegen den Nationalsozialismus. Seit 1925 war er in einem Briefwechsel eng verbunden mit dem 1942 von den Nationalsozialisten in den Tod getriebenen Theologen und Schriftsteller Jochen Klepper. Als Schneider 1956 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen bekam, ordnete er in seiner Dankesrede in der Paulskirche den Aufstieg des Nationalsozialismus als Phänomen der Krise des europäischen Geistes ein: „Alle Katastrophen der Geschichte haben sich im Geistigen und Sittlichen ereignet, ehe sie sich in materiellen Machtkämpfen



Ulrich Schlie, geboren 1965, ist Historiker und seit 2020 Professor für Sicherheits- und Strategieforschung sowie Direktor des Center for Advanced Security, Strategic and Integration Studies an der Universität Bonn. Er gehörte über 27 Jahre dem Auswärtigen Dienst an. Gastprofessuren in Paris (Sciences Po) und Medford (Tufts University), Fellow in Harvard/USA und im Nato Defence College/Rom.

Foto: Volker Lannert, Bonn

dargestellt haben. Sie sind also angewiesen auf ein bestimmtes Klima des Denkens, Glaubens, Wünschens; wo sie dieses nicht spüren, brechen sie nicht vor.“

Schneider wusste, dass er sich als Schriftsteller nicht damit abfinden konnte, dass er nur für einen Teil seines Volkes schreiben könne. Seine zutiefst erschütternde, geschichtsbestimmende Frage galt der Verortung des Reiches Gottes. Schneider war ein Mann des christlichen Protestes, der wusste, dass es auf Erden keinen ewigen Frieden geben konnte und der in seinem Werk den Gegensatz zwischen göttlicher Verheißung und irdischem Dasein aufgegriffen hat, ja, dessen Werk nur aus seiner Lebenswirklichkeit mit ihren existenziellen Konflikten verstehbar ist.

Gerhard Ringshausen hat nun in einer voluminösen Studie über „Das widerständige Wort“ mehr als 30 Autoren, die während des Dritten Reiches in Deutschland gewirkt haben, ausgewertet und ist ihren privaten Aufzeichnungen in Tagebüchern und Briefen nachgegangen (Das widerständige Wort: Christliche Autoren gegen das „Dritte Reich“, Berlin 2022). Es kommt ihm damit das große Verdienst zu, das von der Widerstandsforschung und der Germanistik weitgehend verges-

sene Wirken dieser Dichter in den Blick genommen zu haben. Die Zusammenschau, die Ringshausen gelungen ist, schließt eine Lücke der Forschung und wird von nun an mit Fug und Recht den Rang eines Standardwerks beanspruchen können. Die Lesbarkeit seiner Studie und die Treffsicherheit des stets um Gerechtigkeit bemühten Urteils sind nicht hoch genug einzuschätzen. Vor allem aber ist sein Buch eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen der inneren Emigration.

Ringshausen weist in seinem Vorwort, das eigentlich eine Einleitung ist, darauf hin, dass die christlichen Autoren innerhalb der inneren Emigration die größte Gruppe gebildet haben. Differenzierung ist hier freilich angebracht. Denn nicht alle christlichen Autoren waren Gegner des Regimes. Kirchliche Bindung konnte auch mit einer Zustimmung zum Nationalsozialismus verbunden sein. Nicht selten auch wurde das Bekenntnis zum NS-Staat

durch den Rückzug in den Raum der unpolitischen Literatur gänzlich vermieden. Allerdings: Die Herausgeber *Rüdiger von Voss* und *Frank-Lothar Kroll* betonen, wie sehr *Thomas Manns* 1945 ausgesprochenes Diktum „Ein Geruch von Blut und Schande haftet ihnen an“ die Autoren der inneren Emigration zu Unrecht verunglimpft hatte.

Gewiss, es waren die ins Exil gegangenen Künstler und Schriftsteller, die die Kulturtendenzen der Weimarer Republik fortsetzten und während der NS-Herrschaft im Ausland das bürgerlich-demokratische, avantgardistische Deutschland repräsentierten. Doch der Gang in die innere Emigration war mitunter mit noch größeren Entbehrungen, auch mit persönlichen Gefährdungen verbunden. Widerstand muss bisweilen mit partieller Affirmation verbunden sein, wenn er politisch etwas bewirken will.

Was aber hieß Mitte der Dreißigerjahre „regimekritisch“? Ernst Wiechert genauso wie Gertrud von le Fort hatten wiederholt Einladungen zur Emigration abgelehnt. Aus dem gleichen Geist schleuderte Otto von Taube am 11. April 1938, unmittelbar nach dem „Anschluss“ Österreichs ans Reich, den neuen Herren trotzvoll entgegen: „Gebt nur schallende Befehle/ Und verzieht die wichtigen Gesichter./ Nur im Widerstande wächst die Seele/ Und für Freche gibt es einen Richter.“ Mit dem Rückzug in die innere Emigration war oftmals eine Poetik und Hermeneutik der „verdeckten Schreibweise“ verbunden. Es waren damit auch Anforderungen an eine besondere Fähigkeit des Lesens zwischen den Zeilen gestellt. Reinhold Schneiders „Las Casas vor Karl V.“ ist ein Beispiel dafür, aber auch Gertrud von le Fort, die bedeutende Vertreterin des *Renouveau catholique*. Beide haben frühzeitig in ihren Werken – beispielsweise im Roman „Der Papst aus dem Ghetto“ – genau jene Kunst der kaum greifbaren Kritik gewählt, wie sie auch *Ernst Jünger* so meisterhaft in seinen „Marmorklippen“ bezeugt hat. Das Schreiben zwischen den Zeilen war, wie Ringshausen zutreffend erkennt, ein „Element von Dichtung“. Vor allem historische Erzählungen und Essays eröffnen dabei vielfältige Reflexionsräume. So hat

Ricarda Huch diese Kunst in ihrem Essay über den *Freiherrn vom Stein* 1943 formidabel vorgeführt, beinahe zeitgleich zu *Gerhard Ritter*. Der von Ringshausen nicht behandelte protestantische Freiburger Historiker hatte ebenfalls 1942 den preußischen Reformers als Folie für seine verdeckte, aber deutliche Kritik am nationalsozialistischen Staat gewählt.

Die Zeitläufte gaben dabei immer wieder die Themen vor. Der Württemberger Dichter-Pfarrer *Albrecht Goes* etwa wandte sich in seinem Prosastück „Über Ehrfurcht“ mit der Darstellung des Gegensatzes zwischen Ehre und Furcht unter Bezug auf *Goethes* Begriff der Ehre gegen den nationalsozialistischen Missbrauch des Ehrbegriffs in revan-chistischer Absicht und betonte, auch im Gegensatz zu seiner Zeit, dessen „metaphysischen Wurzelgrund“. Mit dem fortschreitenden Kriegsverlauf wuchs auch die Verzweiflung. *Siegfried von Vegesack* konnte im Kriegswinter 1944/45 ganz ohne Umschweife schreiben: „Wie lange soll noch diese Hölle währen./ Der Wahnwitz dieser gottverlassenen Zeit?/ Bald ists soweit./ Nichts ist mehr zu zerstören.“

Der Nationalsozialismus als Gegenbewegung zur Säkularisierung

Wie gefährlich die immer unverblümtere Ansprache der tatsächlichen aussichtslosen Lage war, musste auch Reinhold Schneider erfahren, als sein Aufsatz „Auffindung des Kreuzes“ 1944 in den „Sonderbeiträgen für Kriegspfarrer“ erschien und er kein Blatt mehr vor den Mund nahm: „Wir stehen vor einer Verwüstung ohnegleichen. Dämonen, denen wir uns zugeneigt, die wir gerufen haben, bemächtigten sich der Menschen, der Heere und führten den vielleicht furchtbarsten Anschlag auf Gottes Schöpfung, der bisher geschehen ist.“ Noch im April 1945 brachte ihm dies die Anklage wegen Hochverrats ein. Allein auf Grund des faktischen Endes des Dritten Reiches mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai konnte er dem sicheren Todesurteil entkommen. Die durch Ringshausens Zusammenschau ermöglichte Lektüre weithin vergessener Autoren des christlichen

Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und der inneren Emigration führt einmal mehr die innere Verlogenheit des Nationalsozialismus und seinen Charakter als Pseudoreligion vor Augen. Es darf dabei nicht übersehen werden, dass der Nationalsozialismus eine der mächtigsten Gegenbewegungen zur Säkularisierung war. Was hochtrabend als nationalsozialistische Weltanschauung daherkam, war in Wirklichkeit ein buntes, pseudoreligiöses und pseudowissenschaftliches Gedankengebräu, das vor allem anderen dazu diente, den bedingungslosen Führungsanspruch *Adolf Hitlers* und seiner Partei zu untermauern.

Gerne sprach Hitler von Gott und bemühte die Vorsehung. Innerweltliche Heilslehre und Indoktrination, Architektur und Zeremoniell, alles war dem politischen Programm Hitlers und seinen Endzielen untergeordnet. Die Bauwerke des Nationalsozialismus mussten als steinerne Kulisse für martialische Demonstrationen der erlangten Macht erhalten. Diese Aufmärsche waren Prozessionen einer zur neuen Staatsreligion erhobenen Heilslehre. Schon die Bezeichnung Ehrentempel weist auf den pseudoreligiösen Weihecharakter der nationalsozialistischen Repräsentationsbauten hin, als deren Prototyp die vom Architekten *Paul Ludwig Troost* konzipierten Münchner Bauwerke angesehen werden können.

Innere Anfechtung, Schweigen, Rückzug, mutiger Widerstand, die ganze Bandbreite der Reaktion auf die Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Regime findet sich bei den Autoren der inneren Emigration. Sie dokumentieren auf ergreifende Weise das Ringen mit der Antwort und zugleich den Geist des Widerstands. *Adam von Trott zu Solz*, der am 26. August 1944 wegen seiner Beteiligung am 20. Juli 1944 hingerichtete außenpolitische Kopf des Widerstandes gegen Hitler, hatte dies schon im Sommer 1936 in einem Privatbrief ausgedrückt: „Ich bin zum Schluss gekommen, dass nur eine grundlegende Wiedergeburt christlichen Gesetzes und christliche Ethik (...) die Flut stemmen kann, die alles, was wir schätzen, zu zerstören droht.“ ■